

REZENSIONEN



Tim Wersig, 2015

Für mich und für andere. Das Freiwillige Soziale Jahr im politischen Leben aus der Perspektive der Freiwilligen

Tectum Verlag, Marburg,
215 Seiten, EUR 19,95

ISBN: 978-3-8288-3497-2

Als besondere Unterform des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) hat der Träger „Internationale Jugendgemeinschaftsdienste“ (IJGD) das „FSJ im politischen Leben“ (FSJ-P) etabliert, um damit der allseits problematisierten Politikverdrossenheit von Jugendlichen entgegenzuwirken. Mögliche Einsatzstellen sind: Verwaltungsämter, Bürgerbüros, Bürgerinitiativen, Parlamentsdienste und Büros der Abgeordneten, öffentlich-rechtliche Medien, Sozialverbände, Vereine, Einrichtungen der politischen Bildung, Gedenkstätten, u. v. m.

Tim Wersig, der eine Analyse des FSJ-P vorgelegt hat, beschreibt dessen Anspruch darin, Grundlagen für ein selbstverantwortliches engagiertes Handeln in der Demokratie zu schaffen. Wersig analysiert daher in dem Buch auch die Debatten um den Begriff der „Politikverdrossenheit“ (S. 55 ff.) und stellt fest, dass sich

junge Menschen durchaus für politische Themen interessierten, ihr Interesse in konventionellen Definitionen jedoch oftmals als nicht politisch identifiziert würde, da sich Partizipationsintentionen und -formen historisch wandelten. Dieses generelle Interesse junger Menschen an Politik kann der Autor in dem empirischen Teil seiner Studie nachweisen, den er sehr gewissenhaft mit theoretischen Vorüberlegungen einleitet.

Wersig nimmt zunächst eine Beschreibung der Freiwilligendienste und deren rechtlicher Grundlagen sowie spezieller des FSJ und dessen Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit vor. So stellt er fest, dass „die Freiwilligen des Freiwilligen Sozialen Jahres als potentielle Sozialprofessionelle gesehen werden“ (S. 27) können. Aus dem Forschungsstand leitet der Autor anschließend einige Probleme der Zusammensetzung der Freiwilligen, bspw. hinsichtlich

sozialer Lage, im FSJ ab. Vor allem sei es wichtig, das FSJ-P als Dienst für alle Menschen darzustellen, da gegenwärtig Menschen aus sozial benachteiligten Milieus in diesem unterrepräsentiert seien. Anschließend arbeitet der Autor einen Begriff von politischer Bildung heraus, der sich in Anlehnung an Albert Scherr auf der Zielebene dem/der aktiven StaatsbürgerIn verschreibt. DieseR müsse fähig und kompetent sein, politische Angelegenheiten hinsichtlich der eigenen Interessen zu gestalten, denn nur dann könne von „Mündigkeit“ gesprochen werden (S. 53). Wersig plädiert abschließend dafür, politische Bildung und Freiwilligendienste stärker zu verzahnen und politische Partizipation, die er als Voraussetzung der Demokratie definiert, als Kernziel politischer Jugendbildung zu begreifen (S. 64). Die Ziel-Maxime des FSJ-P sei daher u. a.: aktive Teilhabe an Gesellschaft, Steigerung der Engagementbereitschaft und Stärkung von politischem Interesse sowie Förderung des politischen Verständnisses bei jungen Menschen und die Gewinnung von Einsichten in politische und demokratische Prozesse (S. 74).

Um die Fragestellung „Was können uns die Freiwilligen über ihren Freiwilligendienst bzw. dessen individuelle Wirkung berichten?“ (S. 86) zu bearbeiten, hat Tim Wersig 16 leitfadengestützte ExpertInneninterviews mit im Schnitt 19-jährigen Jugendlichen, die allesamt über den Bildungsabschluss des Abiturs verfügen, durchgeführt und mit dem methodischen Ansatz der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Das methodische Vorgehen, das Wersig ausführlich beschreibt, ist der Bearbeitung

der Fragestellung angemessen. Mithilfe von Interviewpassagen zeigt er auf, dass das FSJ-P biografisch ein bedeutsamer Ort im politischen Leben junger Menschen ist. Dies gelte besonders für das künftige Berufsleben, das im Bewusstsein der jungen Menschen einen großen Platz einnimmt. Hier erwarten diese, dass die im FSJ-P erworbenen Kompetenzen sie auf das Berufsleben vorbereiten und ihnen dort helfen können, da sie bereits einen Einblick in vielfältige Berufs-, Ausbildungs- und Studienformen bekommen haben. „So fördert das FSJ-P die Selbstständigkeit, Eigeninitiative und das Verantwortungsbewusstsein der Freiwilligen, schafft Möglichkeiten der persönlichen Orientierung und trägt dazu bei, dass sich die Freiwilligen ihrer beruflichen Zukunft/Orientierung bewusster werden“ (S. 114).

Wersig nennt weitere, sehr vielfältige positive Auswirkungen des FSJ-P auf junge Menschen, wie: Orientierung im politischen System, Stärkung des Selbstbewusstseins, positive Persönlichkeitsentwicklung, Entwicklung persönlicher Haltungen zu gesellschaftlichen und politischen Fragen, Erwerb von Fähigkeiten in der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit (S. 114 ff.). Besonders bedeutend für *politische* Bildung ist jedoch die Fähigkeit, politische Konflikte zu erkennen und als solche zu benennen. Hier scheint ein erhebliches Potenzial des FSJ-P zu liegen, handeln die Freiwilligen doch in öffentlich als dezidiert politisch wahrgenommenen Feldern und können diese daher auch als politisch benennen.

Andere Studien können zeigen, dass dies bei schulisch organisiertem Engagement in Sozialeinrichtungen nicht der Fall ist. Bei letzteren fällt es jungen Menschen sehr schwer, die politischen Implikationen ihres Engagements zu erkennen, da Sozialeinrichtungen oftmals als rein sozial beschrieben und in der öffentlichen Diskussion wenig mit politischen Themenfeldern verbunden werden. Der Kontakt mit unterschiedlichen politischen Konfliktarten, so Wersig, führe zu einer Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Themen, in denen die jungen Menschen auch Möglichkeiten zur Beteiligung sehen und entwickeln würden (S. 116). Bei solch einer Voraussetzung kann, so lässt sich die Studie aus Sicht politischer Bildung zusammenfassen, politisches Lernen aus non-formaler aber auch formaler Perspektive gelingen.

Abschließend formuliert Wersig weitergehende Forschungsaufträge, wovon einer aufgrund hoher Brisanz und Aktualität hervorgehoben werden soll: Die Auswirkungen des staatlichen Zugriffs auf die Freiwilligendienste, der besonders im Bundesfreiwilligendienst (liegt im Aufgabenbereich des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben) sichtbar wird. Zu fragen wäre nicht nur, ob dieser staatliche Zugriff die Struktur und Organisation der Freiwilligendienste beeinflusst, sondern auch, inwiefern er Hand in Hand mit einem aktivierenden Umbau des Sozialstaates, der immer mehr Aufgaben an seine BürgerInnen abgibt, geht. So kann auch Wersig feststellen, dass das FSJ-P bei Freiwilligen die Bereitschaft

steigert, sich künftig (noch) mehr ehrenamtlich zu engagieren. Aus Sicht politischer Bildung wäre anzuregen, dass junge Engagierte innerhalb der 25-tägigen Seminare, die das FSJ-P begleiten, diesen Kontext ihres Engagements analysieren, d. h. auch danach zu fragen, welche Rolle ihr Engagement in einem aktivierenden Sozialstaat einnimmt und politische Alternativen zu formulieren, ohne dieses Engagement zu diskreditieren.

Insgesamt bietet die vorliegende Arbeit gute Ansatzpunkte um weiterzudenken, inwiefern ein freiwilliges Engagement junger Menschen auf deren politisches Bewusstsein einwirkt. An dieser Stelle kann Tim Wersig einige eher fragmentarische Hinweise geben. Es wäre lohnenswert, diese mit Konzepten politischer Bildung, die Wersig nur andeutet, zu verknüpfen, um Freiwilligendienste nicht nur als „Ort sozialen Lernens“ sondern eben vielmehr auch als Ort „des Einübens von Mitbestimmung und Demokratiefähigkeit“ (S. 55) zu begreifen. Eine deutlichere Bestimmung davon, wie die Verwirklichung dieser Ziele (Mitbestimmung, Demokratiefähigkeit) durch politische Lernprozesse in Freiwilligendiensten konkret angegangen werden kann, wäre für die Praxis außerschulischer und auch schulischer politischer Bildung eine spannende Frage.

Dr. Alexander Wohnig

Heidelberg School of Education
Universität Heidelberg / PH Heidelberg
Post-Doc im Cluster „Gesellschaft und Gesundheit“
wohnig@heiedu.uni-heidelberg.de